

Zum 50jährigen Bestehen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) : Logopädie : ein junger Beruf vor neuen Herausforderungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STOP AIDS-Kampagne: Neue Aktionen im Umfeld des Welt-Aids-Tags

Bern, 26. November 1992: Im Umfeld des Welt-Aids-Tags vom 1. Dezember, den die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahre 1987 proklamiert hat, traten die STOP-AIDS-Kampagne der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) und des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) mit verschiedenen Aktionen an die Öffentlichkeit.

Ab 1. Dezember 1992 ist neu und in der Schweiz zum ersten Mal eine «Aids-Hotline» in den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch in Betrieb, ein Telefondienst, der rund um die Uhr läuft und in Interviewform auf fünf verschiedene Fragenkomplexe Antwort gibt, die in der Bevölkerung nach wie vor zu Verunsicherungen führen: Fragen nach Ansteckungsrisiken, nach Safer Sex-Praktiken usw. Unter der Nummer 156 400 400 ist ein Menu zu hören, das die direkten Nummern der einzelnen Themen nennt; wer die Nummern aus den Zeitungsinserten schon kennt, kann die Themen direkt auswählen. Es sind Informationen zu folgenden Themen abrufbar:

- HIV-Antikörpertest («Aids-Test») 156 400 401
- Frauen und Aids 156 400 402
- Er & Er 156 400 403
- Was ansteckt, was nicht 156 400 404
- Safer Sex 156 400 405

Dieser Telefondienst ist vollständig anonym, die Nummern der Anrufenden werden nicht identi-

fiziert. Die Gebühr für den Anrufer beträgt Fr. -.80 pro Minute.

Die STOP-AIDS-Plakatkampagne am Jahresende 1992 erinnerte mit neuen Aussagen daran, dass die soziale Integration der Menschen mit HIV und Aids ein zentrales Anliegen der Aidsprävention ist und bleibt und dass der tägliche Umgang und das Zusammenleben mit Betroffenen kein Risiko darstellt.

Im Vorfeld des «Welt-Aids-Tags» waren sodann in verschiedenen Lokalradios sehr persönlich gehaltene Spots in Deutsch und Französisch zu hören, in denen Menschen, die mit einer HIV-Infektion und Aids leben, über ihre Situation sprachen, über ihre Probleme mit einer Krankheit, die sie oft aus der Gesellschaft ausgrenzt. Absender dieser Spots war der Verein PWA (People With Aids) in dem sich Menschen mit einer HIV-Infektion und Aids zusammengeschlossen haben und der eng mit der Aids-Hilfe Schweiz zusammenarbeitet.

Die Plakataktion und die Radiospots riefen in Erinnerung, dass Aidsprävention nur unter Einschluss der Betroffenen wirkungsvoll ist und dass wir den Kampf gegen die Aids-Epidemie nur im Zusammenwirken aller Kräfte gewinnen können.

Zum 50jährigen Bestehen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL)

Logopädie: Ein junger Beruf vor neuen Herausforderungen

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) feierte am 20. November in Zürich ihr 50jähriges Bestehen. Als Merkmale der jüngsten Entwicklung im Sprachheilwesen nennt die SAL unter anderem die Zunahme von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern sowie von schweren Sprachstörungen bei Unfallpatienten und alten Menschen. Dem stehen bessere Kenntnisse über die Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten von Sprachstörungen gegenüber – leider aber auch die Tendenz, offene Logopädiestellen aus Spargründen einstweilen nicht zu besetzen.

Unsere Umwelt als Spiegel unserer Lebensweise



Gründungsversammlung der IG Pflege und Umwelt

Wir setzen uns mit unserer Umwelt
als Spiegel unserer
Lebensweise auseinander
Wir gründen die IG Pflege und Umwelt
Wir organisieren uns,
um aktiv zu werden

Wann: 29. Januar 1993, 09.00–16.30 Uhr

Wo: Universitätsspital Zürich, Aula
Schulungszentrum

Leitung: Mitglieder der Arbeitsgruppe
Pflege und Umwelt; Karin Bernowitz,
Biologin mit Erfahrung in der Umwelt-
erziehung; Norbert Egli, Ingenieur HTL,
Leiter der Abfallkampagne des BUWAL
(Bundesamt für Umwelt, Wald und
Landschaft)

Kosten: Fr. 30.– für SBK-Mitglieder,
Fr. 40.– für Nichtmitglieder (beide Beträge
exkl. Mittagessen)

Anmeldung: SBK Generalsekretariat,
Choisistrasse 1, Postfach, 3001 Bern,
bis 10. Januar 1993



Eines von zwölf Schweizer Kindern ist sprachbehindert. Frühzeitig erkannt und durch eine Logopädin oder einen Logopäden behandelt, können viele Sprachstörungen geheilt oder zumindest gebessert werden.

Das war nicht immer so. Die Sprachheilkunde ist ein vergleichsweise junges Fachgebiet. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) in Zürich, eines der vier Deutschschweizer Ausbildungsinstitute für Logopädinnen und Logopäden und Fachverband für das Sprachheilwesen, kann dieses Jahr das 50jährige Bestehen feiern.

(Bild: SAL)

Obwohl Sprach- und Kommunikationsstörungen häufig beobachtet werden, ist nur ein ganz kleiner Teil der Schweizer Bevölkerung, weniger als 1 Prozent, in sprachtherapeutischer Behandlung. Allein die Zahl der behandlungsbedürftigen Kinder wird jedoch auf ein Mehrfaches geschätzt.

Zuständig für alle Störungen in der gesprochenen und geschriebenen Sprache sind die Logopädinnen und Logopäden. Wie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums feststellt, sind die Anforderungen an diesen Beruf stark gestiegen.

Die Behandlung von Artikulationsstörungen bei Schulkindern nimmt nach wie vor einen grossen Teil der Logopädie in Anspruch. Heute werden mehr Lern- und Verhaltensstörungen registriert als früher. Warum das so ist, weiss man nicht genau. Wahrscheinlich spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Zum einen werden Störungen eher erkannt. Zum andern sind Kinder heute schon früh einem Leistungsdruck ausgesetzt, dem nicht jedes Kind gewachsen ist. Erstklässler etwa, die beim Schuleintritt noch keine Ahnung von Lesen und Schreiben haben, sind vielerorts bereits die Ausnahme. Schwierige Familienverhältnisse, Fremd- oder Mehrsprachigkeit sind weitere Faktoren, die die Sprachentwicklung behindern können.

Auch die Behandlung von Erwachsenen mit schweren und schwersten Kommunikationsstörungen ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Das ist unter anderem eine Folge der verbesserten Unfallmedizin: Heute überleben mehr Unfallpatienten auch schwere Kopfverletzungen. Ebenfalls zugenommen hat der Anteil der alten Menschen in der Bevölkerung und damit auch die Zahl der Patienten, die an neurologischen Abbauprozessen leiden.

In der Logopädie und ihren angrenzenden Gebieten wie Neurologie, Psychologie und Heilpädagogik haben die wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse markant zugenommen. Entsprechend grösser sind heute die Heilungschancen bei Sprachstörungen. Der Erfolg der Therapie hängt nicht zuletzt von einer exakten Diagnose ab. Auch sie gehört zu den Aufgaben der Logopädin oder des Logopäden.

Trotz der hohen Anforderungen ist das Interesse für den Beruf gross. Gemäss der SAL-eigenen Stellenbörse ist allerdings die Zahl der 1992 ausgeschrieben Stellen gegenüber 1991 um 18 Prozent zurückgegangen. Das bedeute nicht unbedingt, dass es weniger Vakanzen gäbe, meint SAL-Geschäftsführer Peter Schulthess. Eher schon würden offene Logopädiestellen aus Spargründen einstweilen nicht besetzt.

Weitere Auskunft erteilt gerne:

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL), Postfach, Pro Infirmis, 8032 Zürich, Telefon 01 383 05 31.

Tablette für Diabetiker

(DG) Erste Schritte zur Entwicklung einer Tablette, die Diabetikern das Spritzen von Insulin ersparen könnte, sind in Kanada gemacht worden. Bei Menschen, die an Diabetes leiden, produziert die Bauchspeicheldrüse das Hormon Insulin in zu grossen Mengen oder überhaupt nicht. Insulin ist lebensnotwendig, um den Zuckergehalt im Blut zu regulieren.

Bislang müssen sich Zuckerkrankte täglich Insulin spritzen, um den Zuckergehalt in ihrem Blut unter Kontrolle zu halten. Allerdings gibt es inzwischen Ergänzungstherapien mit Sulphonylharnstoff- oder Acarbose-Tabletten, die jedoch das Insulinspritzen nicht ganz zu ersetzen vermögen. Diabetiker leiden häufig unter Begleiterscheinungen der Krankheit, wie Verengung der Arterien, Herz- und Nierenbeeinträchtigung. Auch zu einem Verlust des Augenlichts kann es kommen.

In ersten Tierversuchen konnten Wissenschaftler der Universität von British Columbia mit einem neuen Medikament gute Erfolge erzielen. Bei dem Wirkstoff handelt es sich um eine Substanz, die das Metall Vanadium enthält. Das Mittel ahmt die Wirkung des fehlenden Insulins nach.

In ihren Versuchen verabreichten die Wissenschaftler etwa 40 Ratten, von denen die Hälfte an Diabetes litt, das neue Medikament. Nach einer Behandlungszeit von vier Wochen wurde der Blutzuckergehalt der Tiere gemessen. Es zeigte sich, dass er bei den Ratten mit Diabetes, die das neue Medikament enthalten hatten, deutlich gefallen war. Dies im Gegensatz zu der gesunden Kontrollgruppe von Ratten, die nur mit einem Scheinmedikament behandelt worden war.

Die einzige Nebenwirkung, die die Forscher bei ihren Versuchstieren beobachteten, war eine Abnahme des Appetits: die behandelten Versuchsratten frassen deutlich weniger.



Schule für Heimerziehung Luzern

Fort- und Weiterbildung

Programm 1993

Fachseminare

2 TZI-Grundkurs	März–September
3 Beratung und Gesprächsführung	April–November
4 Pädagogik/Sozialarbeit – und Spiritualität	8.–11. 2.
5 Gruppenleiten im sozialpädagogischen Bereich	März/April/Mai
6 Wahrnehmungstraining in der Arbeit mit Behinderten	24.–26. 3.
7 Systemische Kooperationsmodelle in der Jugendhilfe	14.–16. 4.
8 Wege und Chancen beruflicher Neuorientierung	3.–6. 5.
9 Freizeitgestaltung in der Arbeit mit Jugendlichen	12.–14. 5.
10 Maltherapie in pädagogischen und sozialen Institutionen	8.–10. 7.
11 Erlebnispädagogik: Bergsteigen und Klettern	15.–21. 8.
12 Erlebnispädagogik im Heimplatz	15.–17. 9.
13 Spielpädagogik	25.–29. 10.
14 Wege und Chancen beruflicher Neuorientierung	2.–5. 11.

Kreativseminare Wahrnehmung – Bewegung – Ausdruck

15 Schreibwerkstatt: Eindruck sucht Ausdruck	15.–17. 3.
16 Themenzentriertes Theater	31. 3.–2. 4.
17 Atem – Bewegung	24.–27. 5.
18 Körperschulung – Bewegung – Meditation	1.–5. 6.
19 Ausdrucksmalen und Ausdrucksmodellieren	30. 8.–3. 9.
20 Märchen: Trauern – Helfen – Neubeginnen	6.–9. 9.
21 Intuitive Massage – Körperbewusstsein	7.–11. 11.

Führungsseminare

22 MitarbeiterInnenförderung	Juni/Aug.
23 Führungsinstrumente im modernen Personalmanagement	Sept./Okt./Nov.

Weiterbildungskurse

24 Praxisausbildung (PAL-Kurs)	Herbst
--------------------------------	--------

Information/Anmeldung

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern HSL, Fort- und Weiterbildung, Zähringerstr. 19, Postfach, 6000 Luzern 7, Tel. 041 22 64 65

Magnesium lindert Infarktfolgen

(DG) Wer während eines Herzinfarktes Magnesium erhält, überlebt besser. Darüber hinaus sind die oft auftretenden Schäden an Herz und Gehirn geringer, wenn der Magnesiumgehalt im Körper hoch ist. Das sind die Ergebnisse einer Untersuchung britischer Wissenschaftler.

Kardiologen der Abteilung für Herzerkrankungen am Spital von Leicester (England) behandelten etwa 1200 Patienten mit Magnesium-Infusionen. Von diesen Patienten hatten 67 Prozent einen Herzinfarkt erlitten.

Die Sterblichkeit der Infarkt-Patienten liess sich mit den Magnesium-Infusionen um fast 25 Prozent senken: Im Laufe der auf den Infarkt folgenden Monate starben von denjenigen Patienten, die Magnesium erhalten hatten, 7,8 Prozent, während von den Patienten ohne Magnesiumbehandlung 10,3 Prozent verstarben.

Diese Studie ist die erste, die nachweist, dass Magnesium die Wahrscheinlichkeit, an einem Herzinfarkt zu sterben, deutlich senkt. Magnesium ist offensichtlich in der Lage, den Herzmuskel gegen Schädigungen durch Sauerstoff-Radikale zu schützen, die auftreten, wenn die Blutzufuhr des Gewebes kurzfristig unterbrochen wird.